

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1998
NNU	67	29–34	Konrad Theiss Verlag

Eine große Scheibenfibel mit Emaileinlage und Greifendarstellung aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg

Von
Friedrich Laux

Mit 1 Abbildung

Zusammenfassung:

Bei der großen Emailscheibenfibel mit Emaileinlage und der Darstellung eines Greifen handelt es sich um ein aus dem Ostalpenraum importiertes Fundstück, das dort in den Zeitraum von der 2. Hälfte des 10. bis um die Mitte des 11. Jahrhunderts datiert wird.

Im August 1989 wurde innerhalb der mittelalterlichen Stadtgrenzen des Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg, auf einem Acker in der Wilhadi Straße 6 eine große Scheibenfibel (Abb. 1) gefunden, die später in sekundärer Verwendung als Beschlag benutzt wurde. Nach seiner Reinigung im Hamburger Museum für Archäologie (Helms-Museum) konnte das Fundstück vom Flecken Bardowick erworben werden.¹

Es handelt sich um eine runde Scheibe aus 2,0 mm starker Bronze mit aufgehöhtem Mittelteil und umlaufender Krempe. Die Scheibe (Dm. ~6,0 cm) weist ein erhöhtes Mittelstück (Dm. ~4,3 cm) auf, das im Inneren eines den äußeren Rand begleitenden schmalen Steges einen Stern mit zwölf nach außen gerichteten Zacken zeigt. Im Zentrum des Sterns ist eine annähernd runde Fläche (Dm. ~2,5 cm) ausgespart worden, die von einem nach rechts schreitenden Vierfüßler mit nach rückwärts gewandten Kopf ausgefüllt ist. Die beiden Vorderfüße folgen dem inneren Rund, ebenso eines der Hinterbeine, das zweite ist nicht sichtbar. Die Pfoten enden in deutlich erkennbaren Krallen. Der Schwanz ist nach unten gebogen und berührt das innere Rund. Der Vierfüßler besitzt weiterhin einen extrem schmalen Flügel, dessen Ende mit der heraushängenden Zunge des nach rückwärts gewandten Vogelkopfes zusammenstößt. Das Auge dieses Vogelkopfes ist langausgezogen trapezförmig gestaltet. Das Fabeltier ist auf seinem Körper ebenso wie der Stern und das schmale Einfassungsband des erhöhten Mittelstückes mit länglichen Einschlügen einer Punze geschmückt. Das Fabeltier ist in einem ausgesprochen eckigem Stil dargestellt, was darauf schließen läßt, daß das Greifenmotiv offensichtlich nachgeschnitten worden ist. Der gesamte Bereich zwischen dem geflügelten Vierfüßler und dem Stern einerseits und den Zacken des Sterns und dem schmalen Einfassungssteg andererseits ist ausgehoben und mit hellblaugrünem Glasfluß verfüllt (Grubenemail) (HASELOFF 1989, 209 ff. FRICK 1992/93, 252 ff.). Dieser ist innerhalb der Zacken des Sterns tropfenförmig aufgehöht. Den krempenartig ausgebildeten, umlaufenden Rand der Scheibe schmückt ebenfalls ein Sternmuster, nämlich ein eingeritzter nach außen gerichteter Stern mit 22 Zacken, deren Zwischenräume jeweils wiederum drei Einschlüge einer länglichen Punze aufweisen, ähnlich dem Stern im aufgehöhten Mittelteil. Auf der Rückseite des Beschlages ist ein rundstabiger ovaler, nur in Bruchstücken erhaltener Ring festgerostet. Seine Bedeutung ist nicht ersichtlich.

Bei dem dargestellten Tier handelt es sich um einen Greif, ein Fabelwesen mit Löwenleib, Flügeln und einem Adlerkopf, wobei im Falle der vorliegenden Darstellung aus Bardowick wohl eher der Körper eines Leoparden gemeint sein dürfte, da die Punzeneinschlüge offensichtlich ein geschecktes Fell

¹ Verfasser dankt Herrn Gerhard Meyer/Bardowick dafür, ihm dieses Fundstück, das von der Schülerin Maren Erdmann gefunden worden ist, zur Kenntnis gebracht zu haben und für die Möglichkeit, das Schmuckstück publizieren zu dürfen. Es wird heute im Museums im Gildehaus des Fleckens Bardowick verwahrt.



Abb. 1 Bardowick, Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg.
 Große Scheibenfibel mit Greifendarstellung. M. 1:1.
 Zeichnungen: F. Laux; Photo: Elle.

imitieren sollen. Der Greif wird vor allem als Träger christologischer Symbolik gesehen, als Sinnbild Christi, des Königs von Himmel und Erde, wegen seiner Beziehung zur Unsterblichkeit, Vollkommenheit und seiner Doppelnatur. Ebenso besteht eine symbolische Bedeutung des Greifen in bezug auf die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi, er ist zugleich aber auch ein Symbol der Wachsamkeit und der Demut (KIRSCHBAUM 1990, 202f.). Das Fundstück könnte – zumindest bei seiner sekundären Verwendung als Beschlag – in den Bereich der sakralen Kunst gehören.

Bei dem Fundstück aus Bardowick dürfte es sich ursprünglich um eine Fibel handeln. Auf eine Befestigung des ehemals vorhandenen Nadelhalters bzw. der Nadelrast weisen schwache Lötspuren innerhalb der zentralen Aufwölbung der Fibel hin. Fibeln, die mit dem Bardowicker Fundstück vergleichbar sind, stammen aus dem sogenannten „Südkreis“ (STEIN 1967), dem geographischen Bereich südlich der Mainlinie. Hier waren – im Gegensatz zum „Nordkreis“ mit seinen flachen Scheibenfibeln

mit ebener Rückseite – gewölbte Fibeln mit abgesetztem Rand, oft sogar mit Mittelbuckel und zum Teil von beträchtlicher Größe, vorherrschend (GIESLER 1989, 230ff.). „*Alle Fibeln sind aus Kupferlegierung gegossen (soweit technische Untersuchungen vorliegen: Messing), Rand und E(mail)-Gruben sowie plastische Verzierungen nachgeschnitten, die Innenzeichnung der Motive graviert (meist Tremolierstich); Einlagen meist Gruben-, seltener Zellenemail, gelegentlich bei einem Objekt kombiniert*“ (GIESLER 1989, 233). „*Gegenständliche Ziermotive treten in verschiedenen Stufen der Abstraktion (bis hin zur Unkenntlichkeit) auf; soweit erkenn- bzw. deutbar, stammen sie alle aus dem christl. Motivschatz: Kreuz, Agnus Dei, Adler, Greif, Löwe (Panther), seltener sind rein geometrische Muster*“ (GIESLER 1978, 72; 1989, 235).

Diese summarische Beschreibung entspricht nahezu in allen Einzelheiten dem Fundstück aus Bardowick. Es gehört nach der Einteilung von Jochen GIESLER (1989, 235) zu dessen Gruppe 4,1, den Scheibenfibeln mit leicht aufgewölbtem Mittelteil, aber ohne Mittelbuckel, dafür jedoch flachem Zierfeld und abgedachtem bzw. gekerbttem Rand. Als zentrales Motiv dieser Fibeln kommt u. a. der von Grubenemail eingeschlossene Greif vor, der von weiteren konzentrisch darum angelegten Emailgruben gesäumt wird.

Direkte Entsprechungen zu der großen Scheibenfibel aus Bardowick können nicht namhaft gemacht werden, da es sich offensichtlich um eine Einzelanfertigung handelt. Hinsichtlich der Komposition des erhöhten Mittelstückes mit einer inneren Darstellung, die von einem sternförmigem Kranz von mit Grubenemail gefüllten Dreiecken umgeben ist, bestehen jedoch Verbindungen zu einer kleinen Fibel aus dem Mittelrheingebiet (SCHULZE-DÖRRLAMM 1992, 123 Nr. B 18).

Bei dem Fundstück aus Bardowick handelt es sich offensichtlich um eine weit nach Norden gelangte Fibel aus dem Ostalpenraum, wo entsprechende Fibeln in die Zeitstufe Köttlach II zu datieren sind (GIESLER 1980, 87 Abb. 3), was etwa dem Zeitraum von der 2. Hälfte des 10. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts entspricht (GIESLER 1980, 95). „*Die Verbreitung einschlägiger Objekte [der Stufe Köttlach II] umfaßt den gesamten Ostalpenraum, dazu mit einzelnen Belegen auch Oberitalien und das Bayerische Voralpenland, bestimmte Formen (fast ausschließlich emailverzierte Scheibenfibeln) greifen weit über den ostalpinen Bereich nach Westen und Nordwesten aus*“ (GIESLER 1980, 89). Beispiele dafür bieten u. a. die Fibeln vom Typ Frauenhofen (GIESLER 1978, 57ff.) und verwandte Formen, die vereinzelt auch nach Norddeutschland² und Skandinavien³ gelangt sind.

Die große emailverzierte Scheibenfibel aus Bardowick fand noch eine sekundäre Verwendung als Beschlag, der auf einer festen Unterlage befestigt gewesen sein muß. Daß es sich dabei nur um eine sekundäre Verwendung handeln kann, erweisen die vier Nägelchen, die nachträglich, ohne Rücksicht auf die Verzierung des Sternmusters der umlaufende Krempe zu nehmen, eingeschlagen worden sind. Es spricht einiges dafür, daß diese Unterlage aus Holz gefertigt worden war, und es sich dabei möglicherweise um ein Kästchen oder wahrscheinlicher noch um einen mit Leder bezogenen Buchdeckel gehandelt haben könnte. Kaum in Frage kommt allerdings ein Altarüberhang (APPUHN 1955, 145ff. Taf. 15,1). Die Befestigung durch die vier Nägelchen erfolgte so, daß dem Betrachter die Darstellung mit dem Greif direkt zugewandt war.

Große, emailverzierte Fibeln oder Scheiben sind in Norddeutschland weitgehend unbekannt. Ihre Stelle nimmt eine Gruppe von durchbrochenen romanischen Scheibenfibeln ein, die wie die weitaus häufiger vorkommenden Schmuckscheiben entsprechender Machart im Harzvorland und in den benachbarten Regionen verbreitet ist (SCHIRWITZ 1938, 61ff. NICKEL 1962/63, 565ff.).⁴ Das zentrale Schmuckmotiv besteht – ähnlich wie bei dem Fundstück aus Bardowick – in aller Regel aus einem Fabelwesen, das in einen kreisförmigen Rahmen eingepaßt ist. Diesen Rahmen schmücken sehr häufig Zacken oder ein vegetables Ornament. Im Motivschatz überwiegen Wesen mit Vogelkörpern gegenüber jenen mit Vierfüßlern, von denen auch nur wenige einen Greif erkennen lassen. Hierzu rechnet möglicherweise ein nur teilweise erhaltener Beschlag aus der Wüstung Sudberg bei Goslar, Ldkr. Goslar (GRIEP 1963, 24f. Abb. 25), der einen nach rechts schreitenden Löwen, dem allerdings der Kopf

2 z. B. Wüstung Gardelshausen bei Hedemünden, Stadt Münden, Niedersachsen (SCHULZE-DÖRRLAMM 1992, 115 Nr. A 20); Helfta bei Eisleben, Sachsen-Anhalt (SCHULZE-DÖRRLAMM 1992, 116 Nr. A 21); Geseke, Kr. Soest (NEUJAHRSGRUSS 1995, 62 Abb. 27).

3 z. B. Lund, Schonen/Schweden (SCHULZE-DÖRRLAMM 1992, 143 Nr. A 7 – A 8).

4 Zur niedersächsischen Herkunft dieser Stücke vgl. auch FINGERLIN 1980, 54.

fehlt, aufweist. Stichelspuren auf dem Körper und eine unter dem Leib vorhandene Ausbuchtung könnten dann als letzte Überreste eines Flügels gedeutet werden. Deutlicher ist die Darstellung eines Greifen auf einer Fibel aus Schouwen in der niederländischen Provinz Seeland (SCHULZE-DÖRRLAMM 1992, 133f. Nr. A 15) zu erkennen und auf einer weiteren aus dem Körpergrab 17 beim Chor der Stabkirche von Lund in Schweden (SCHULZE-DÖRRLAMM 1992, 146 Nr. B 3). Dieses Grab kann aufgrund der Fundumstände in die 2. Hälfte des 11. bzw. in die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden. Der auf der Fibel aus Lund dargestellte Greif weist allerdings abweichend einen Vogelleib mit Löwenfüßen auf. Damit werden wiederum deutliche Beziehungen zur Hauptgruppe dieser Schmuckscheiben bzw. Schmuckanhänger erkennbar, auf denen entweder ein Vogel mit tatzenförmigen Füßen oder ein Fabelwesen mit Menschenkopf bzw. menschlichem Oberkörper auf einem Vogelleib mit tatzenförmigen Füßen dargestellt ist (SCHIRWITZ 1938, 61ff.).⁵ Diese Fundstücke, die wohl als Anhänger vom Zaumzeug gedeutet werden müssen, werden allgemein ins 11. und 12. Jahrhundert gestellt.

Zeitlich jünger, schon dem 13. Jahrhundert zuzurechnen, sind einige getriebene Beschläge, die ebenfalls die Darstellung eines Greifen als zentrales Motiv aufweisen.⁶ Als Beschlag für einen Buchdeckel oder ein Holzkästchen könnte die vergoldete Zierscheibe aus der Ruine Altengleichen bei Bremke, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, angesprochen werden (GROTE 1986, 231 Abb. 2,2). Das Fundstück zeigt im Relief einen nach links schreitenden Greif mit Vogelkopf, Löwenleib und Flügeln. Die Nägel der ehemaligen Befestigung sind dabei ohne Rücksicht auf das Reliefmotiv eingeschlagen worden. Eine ähnliche Darstellung findet sich auf einem vergoldeten Bronzeblech aus der Burg von Altencelle bei Celle (BUSCH 1992, 118 Abb. 25).

Vom Motiv her dem Bardowicker Fundstück am ähnlichsten ist allerdings ein Beschlag aus der Mecklenburg bei Wismar (DONAT 1984, 57f. Abb. 28,5), der – wenn auch doppel so groß – ebenfalls eine eingeritzte umlaufende, mit einem Zickzackband geschmückte Krempe aufweist. Das runde Mittelfeld wird von einem nach rechts laufenden Tier mit geöffnetem Maul und heraushängender Zunge gefüllt. Die Füße enden in deutlich erkennbaren Krallen. Es spricht einiges dafür, daß die beschädigte, ehemals ebenfalls mit vier Nieten auf einer festen Unterlage befestigte Scheibe als zentrales Motiv einen geflügelten Löwen zeigt. Das Fundstück kann innerhalb der mittelalterlichen Schichten des Burgwallles der Mecklenburg allerdings nicht näher datiert werden.

LITERATUR:

- APPUHN, H. 1955: Gestanzte Schmuckbleche der Spätgotik in Lüneburg. *Lüneburger Blätter* 6, 1955, 145–150.
- BUSCH, R. 1992: Die Burg von Altencelle. Ernst Sprockhoffs Ausgrabungen 1938 und 1939. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 61, 1992, 95–134.
- DONAT, P. 1984: Die Mecklenburg. Eine Hauptburg der Obodriten. Berlin 1984.
- FINGERLIN, I. 1980: Eine hochmittelalterliche Gürtelschnalle in Durchbrucharbeit. *Zeitschrift für die Archäologie des Mittelalters* 8, 1980, 47–55.
- FRERICHS, K., ZIERMANN, D., MEYER, D. 1989: Ein Platz im Brennpunkt der Geschichte – Burg, Stift, Kapellen und Kloster Harsefeld. *Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1981–1984 und 1987*. Stade 1989.
- FRICK, H.-J. 1992/93: Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. *Offa* 49/50, 1992/93, 243–463.
- GIESLER, J. 1978: Zu einer Gruppe mittelalterlicher Emailscheibenfibeln. *Zeitschrift für die Archäologie des Mittelalters* 6, 1978, 57–72.
- GIESLER, J. 1980: Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 9. bis zum 11. Jahrhundert. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 10, 1980, 85–87.
- GIESLER, J. 1989: Stichwort „Email, § 9 Ottonischer Emails Schmuck.“ In: Johannes Hoops, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 7. Berlin 1989, 230–240.

5 Dazu Ergänzungen für Mitteldeutschland und das Harzgebiet: Groß Kreutz, Ldkr. Potsdam (KIRSCH 1993, 99ff.). Weitere Fundstücke: Käfernburg bei Arnstadt, Kr. Arnstadt (HERRMANN 1989, 263 Abb.); Harsefeld, Ldkr. Stade (METTJES 1982, Umschlagrückseite). FRERICHS, ZIERMANN, MEYER 1989, 113 Abb. 59,7, Taf. 4); Weinberg bei Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (WACHTER 1994, 97ff. Abb. 6,2).

6 Nicht berücksichtigt werden hierbei die gegossenen romanischen Schmuckscheiben mit der Darstellung eines schreitenden Löwen (vgl. SUKALLA, PARMOWSKI 1989, 248ff.).

- GRIEP H. G. 1963: Ausgrabungen und Bodenfunde im Stadtgebiet von Goslar (II). Harz-Zeitschrift 15, 1963, 1–49.
- GROTE, K. 1986: Archäologische Funde von der Burgruine Altengleichen bei Bremke, Ldkr. Göttingen. Göttinger Jahrbuch 1986, 229–231.
- HASELOFF, G. 1989: Stichwort „Email, § 6. Die Zeit der Karolinger.“ In: Johannes Hoops, Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. 7. Berlin 1989, 209–228.
- HERRMANN, J. (Hrsg.) 1989: Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 1. Leipzig 1989.
- KIRSCH, K. 1993: Eine mittelalterliche Schmuckscheibe aus Groß Kreutz, Ldkr. Potsdam. Ausgrabungen und Funde 38, 1993, 99–103.
- KIRSCHBAUM, E. 1990: Stichwort „Greif.“ In: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 2. Rom-Freiburg-Basel-Wien 1990, 202–204.
- METTJES, G. 1982: Die Klosterwelt von Harsefeld und Buxtehude. Informationsschrift zur Sonderausstellung im Schwedenspeichermuseum Stade 18. 12. 1982–27. 2. 1983.
- NEUJAHRSGRUSS 1995: Neujahrsgross 1995 des Westfälischen Museums für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege und die Altertumskommission für Westfalen. Münster 1994.
- NICKEL, E. 1962/63: Romanische durchbrochene Schmuckscheiben aus Ungarn. Alt-Thüringen 6, 1962/63, 565–569.
- SCHIRWITZ, K. 1938: Durchbrochene Schmuckscheiben des frühen Mittelalters. Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 71, 1938, 61–71.
- SCHULZE-DÖRRLAMM, M. 1992: Schmuck. In: Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz. Sigmaringen 1992, 108–176.
- STEIN, F. 1967: Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Berlin 1967.
- SUKALLA, P.-M., PALMOWSKI, F. 1989: Eine romanische Schmuckscheibe von Windischholzhausen, Ldkr. Erfurt. Ausgrabungen und Funde 34, 1989, 248–251.
- WACHTER, B. 1994: Eine Schmuckscheibe vom Weinberg in Hitzacker/Elbe. Hannoversches Wendland 14, 1992/93 (1994), 97–100.